

Frieda Dessauer, geb. Stern (geb. 1894)

Frieda Dessauer, geborene Stern, wurde am 20. August 1894 in Braubach (heute Rhein-Lahn-Kreis) geboren. Sie entstammte einer jüdischen Familie aus dem damaligen Regierungsbezirk Wiesbaden in der Provinz Hessen-Nassau. Über ihre Herkunfts-familie liegen in den bislang ausgewerteten Quellen keine weiterführenden biografischen Angaben vor. Frieda heiratete Siegfried Dessauer, geboren am 10. Dezember 1891 in Heringen (Werra), der dort als Postassistent tätig war. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor:

- Ursula Babette Dessauer, geboren am 20. Mai 1924 in Heringen (Werra).

Leben in Heringen (Werra)

Nach der Heirat zog Frieda Dessauer nach Heringen (Werra). Die Familie lebte dort gemeinsam im Wohnhaus Hintergasse Nr. 38, eine Adresse, die in mehreren zeitgenössischen Melde-, Vermögens- und Verwaltungsunterlagen belegt ist. Eine eindeutige heutige Zuordnung dieser Adresse ist nicht möglich.

Die Familie gehörte zur kleinen jüdischen Gemeinde Heringens, die Anfang der 1930er Jahre nur wenige Haushalte umfasste.

Ihr Ehemann Siegfried war im öffentlichen Dienst tätig, die Familie lebte in geordneten Verhältnissen und war bis 1933 Teil des alltäglichen städtischen Lebens.

Ausgrenzung und erzwungener Wegzug

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 verschlechterten sich die Lebensbedingungen für jüdische Familien auch in Heringen zunehmend. Antijüdische Gesetzgebung, gesellschaftliche Ausgrenzung und behördliche Maßnahmen führten zu wachsendem Druck.

Die Aktenlage im Stadtarchiv Heringen sowie spätere Entschädigungsunterlagen belegen, dass die Familie Dessauer um 1938 gezwungen war, Heringen zu verlassen. In mehreren Dokumenten wird ausdrücklich von einem „unfreiwilligen Wegzug“ gesprochen.

Die Familie zog nach Frankfurt am Main, einem zentralen Sammel- und Zufluchtsort für jüdische Familien aus dem ländlichen Raum Hessens. Eine konkrete Wohnadresse in Frankfurt ist in den bislang vorliegenden Quellen nicht belegt.

Deportation nach Theresienstadt

Im Jahr 1942 wurde Frieda Dessauer von Frankfurt am Main aus in das Ghetto- und Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Ein genaues Transportdatum ist in den derzeit ausgewerteten Quellen nicht überliefert. Alle verfügbaren Hinweise – darunter Gedenktafeln, Archivnotizen und Entschädigungsunterlagen – stimmen jedoch überein, dass die Deportation im Jahr 1942 erfolgte.

Ihre Tochter Ursula Babette Dessauer wurde nicht gemeinsam mit den Eltern deportiert. Sie wurde bereits am 8. Mai 1942 von Frankfurt am Main aus nach Polen verschleppt, vermutlich in das Transitghetto Izbica, und dort ermordet.

Haft, Überleben und Befreiung

Frieda Dessauer überlebte die Haft im Lager Theresienstadt. Sie erlebte die Befreiung des Ghettos im Mai 1945. Damit gehört sie zu den wenigen jüdischen Personen aus Heringen, die die nationalsozialistische Verfolgung und die Shoah überlebten.

Nach der Befreiung lebte Frieda Dessauer – soweit aus der aktuellen Quellenlage ersichtlich – nicht mehr in Heringen.

In mehreren Nachkriegsunterlagen, insbesondere im Zusammenhang mit Entschädigungs- und Wiedergutmachungsverfahren, wird sie als überlebende Antragstellerin oder Angehörige genannt.

Weitere gesicherte Angaben zu ihrem späteren Lebensweg oder ihrem Todesdatum liegen bislang nicht vor.

Historische Einordnung

Der Lebensweg Frieda Dessauers steht exemplarisch für viele jüdische Frauen aus kleineren deutschen Städten: ein Leben in geordneten Verhältnissen, die Zerstörung der familiären Existenz durch Verfolgung und Zwangsvertreibung, der Verlust des eigenen Kindes und die Haft in einem nationalsozialistischen Lager.

Ihr Überleben bedeutet nicht das Ende des Leidens, sondern markiert den Beginn eines Lebens nach Verfolgung, Verlust und Entwurzelung – ein Schicksal, das in vielen Biografien der Überlebenden nur bruchstückhaft dokumentiert ist.